

Zeitschrift:	Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
Herausgeber:	Bernhard Otto
Band:	1 (1779)
Heft:	36
Artikel:	Die Lehre vom Gyps, als einem vorzüglich guten Dung auf Aeckern und Wiesen
Autor:	Meyer
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-543931

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

trieben wird, als in dem andern, so lässt der stärkere den schwächeren nicht heraus, und also rauchet es wo weniger gefeuert wird, oder wo der schwächere Zug ist; ja es geschieht oft, wenn eine Ursache den Rauch in dem gemeinsamen Schornstein zurück treibt, daß es da rauchet, wo gar nicht gefeuert wird. — Wenn der Schornstein oben weit genug für zwei Rauchfänge ist, so pfleget man ihn nur in der Mitte mit einer abgebrochenen Scheidewand oder Zunge zu versehen; doch ist es sicherer wenn ein beständiger Unterschied ist.

Da die nach obiger Regel gemachten niedrigen Rauchfänge keinen Raum zum Räuchern des Fleisches übrig behalten, so muß man zu diesem Ende zugleich eine gute Rauchkammer anlegen lassen.

Die Lehre vom Gyps, als einem vorzüglich guten Dung auf Acker- und Wiesen, von Hrn. Pfr. Meyer in Rupfzell; in einem Auszuge.

Die gewaltigen Wirkungen des Gypses äussern sich auf allen Gattungen des Bodens, auf leichtem und schwerem Felde, auf Ebenen und an den Bergen. Am besten gebeigt er doch auf gelbem leimigem trockenem Wiesengrund, also gerade da, wo der Graswuchs sonst sehr schlecht ist; deswegen nicht geläugnet, daß er seine Wirkungen nicht auch auf anderm Boden sehr vortrefflich äussere.

Der Gyps bringt besonders sehr schönen und hohen Klee hervor, wo man vorher fast keinen gewahr worden;

desto

desto besser wo sich derselbe schon natürlich vorfindet,
oder in Kleeäckern.

Die sehr nassen niedrigen Wiesen oder Sumpfe, wo
kein Klee sich anlegt, sind die Stellen nicht, wo man den
Gyps vortheilhaft anbringt. Man müste das Land zuerst
ausdröcken.

Es ist keine Gattung Früchte, die nicht Nahrung vom
Gyps erhält: Erbsen, Linsen, Wicken, Haber, Roggen,
sogar der Taback ic. Die Erbsen und Wicken ic. wach-
sen alle davon noch einmal länger und frecher, als von
anderm Dung, und die Vervielfältigung der Schotten
ist sichtbar.

Der Einfluß der Witterung und andere Umstände
können zur bessern Wirkung dieses Düngmittels vieles
beitragen; ein Feld mit Gyps bestreut bedarf, wie bei
jeder Düngung des Regens.

So furtrefflich der Gyps düngt, so deutlich ist es
doch, daß ein damit überladnes Feld versaget. Man hat
also im Ausstreuen Maße zu halten. Einen Morgen von
180 Quadratruthen zu 12 Rheinländischen Schuhen,
also 15920 Quadratschuhe zu düngen, könren 8 Mezen
oder Simri, jedes zu 16 Maß gerechnet hinlänglich seyn;
9 bis 10 Simri ist nicht zu viel; 12 bis 20 Simri
mag das Land, wenn es leicht, arm und mager ist, ver-
tragen. Eine Meze oder ein Simri sey 1516 von einem
Nürnbergers Simra; oder ein Simri sey ein Gefäß, so 30
Nürnbergerpfund Korn oder Roggen hält. — Im Canton
Zürich hat man mit Nutzen versucht, 5 bis 6 dasige
Bierteil auf eine Fluchtart von 36000 Quadratschuhen zu
streuen.

streuen. Man streut den Gyps nur dünn, wie man mit der Asche oder dem Kalk zu thun pfleget. Dann kann man nicht soviel machen, wie mit dem Kalk. Da man den Gyps sät, ehe das Gras hervor ist, so kann er dem Bich nicht schaden. Bei Ackerfrüchten freuet man ihn aus, so bald sie gesät sind, auf Wiesen so bald der Schnee abgeht, und Thauwetter einfällt, zu Ende Hornungs oder anfangs Merzens. Wenn man ihn schon im Herbst aussstreute, seine Wirkungen müsten im folgenden Jahr noch schneller und grösser seyn.

Man braucht lieber den ungebrannten Gyps; seine Zubereitung ist diese: man bringt den rohen Stein in einem Trog, wo er mit eisernen Hämtern in Stücken wie ein Hühnchen oder eine welsche Nuss zerschlagen wird, dann wirft man ihn in einen Bergeltrog, worin man sonst das Obst zum Mosten zu zerquetschen pflegt. Der Gypsstaub darf so rein eben nicht seyn; Stückchen wie Bohnen oder Erbsen schaden nicht, sie verschwinden beim Aussäen alle gar bald. In einer Del- Loh- oder Walkmühle geht das noch leichter.

Man nehme Gypsmehl, befeuchte es den Winter hindurch öfters mit Güllen oder Mistwasser, röhre alles durch einander, und streue es auf, so wird sich die Wirkung desselben um vieles erhöhen.

Der Verfasser hat Proben, daß der Duckstein, der Alabasterstein und andere zerstossene Steine die nemliche Wirkung thun.

Nach seiner Erfahrung von einigen Jahren her ist der Gyps unter allem Dung der beste und vorzüglichste;

Denn so viel Gras, als dieser, treibt selbst der Taubemist nicht hervor, und das zwar von dem besten Grase, nemlich vom Klee; ferner so anhaltend in seiner Wirkung, die dieser das andere Jahr erst recht in grösserm Mase, als das erstere Jahr, da er ausgesæet ist, zeiget, ist wohl kein Dung. Auch vertreibt dieses Düngungsmittel alles Moos auf den Wiesen, und verdrängt viele schlechte unnuze Gewächse. (Auf Kleeäcker, so wie auf andere, bringt dieser Dünger kein Unkraut, wie der Stallmist thut, ist also vorzüglich das erste Jahr gut, bis der Klee die Oberhand gewonnen hat.)

(Indessen könnte es nicht angehen, das gleiche Stück Land oft hinter einander nur mit Gyps düngen zu wollen, es fodert zur Abwechslung wieder Viehdung, desto mehr da der Gyps mehr ein Auflösungsmittel der nahrhaften Theile im Erdreich zu seyn scheint, als eine eigentliche Düngung; man muss also den erschöpften Boden doch wieder mit dergleichen Theilen, die aus aufgeldsten und verfaulsten Pflanzen und Thiertheilen herkommen, bereichern. Der Gyps kann übrigens, wo er zu haben ist, mit dieser Einschränkung sehr vortheilhaft angewandt werden.)

S . . .

Mittel gegen die Erdlöhe.

Gegen dieses Ungeziefer sind dieses die zwei bewährtesten und practikabelsten Mittel: man säe den Kohlsamen ic. auf einen Ort der der Sonne nicht zu sehr, und der Morgensonne gar nicht ausgesetzt ist; oder man wähle neues und noch niemals gebrauchtes, oder doch ausgeruhetes Land zu seinen Pflanzenbeeten, zumal wenn es von anderm Küchenlande etwas abgelegen ist; denn da ist noch kein Saamen von diesem Ungeziefer darinn. Vernunft und Erfahrung sind dafür, besonders ist das letzte Mittel so sicher als eins seyn kann.





öhl bestreichen; so wird man sehen, wie sehr sie sich widersezen.^{*)} Dieses Mittel ist mit glücklichem Erfolg gebraucht worden und weit zuverlässiger, als wenn man den Rossen kleine Glocken und Schellen anhängt. Man kann sich auch derselben als eine Lockspeise für die Maulwürfe und Wiesel bedienen.

L. . . . n.



Zusatz zu der Lehre vom Gyps S. 285.

In Herrn Pfarrer Bertrands Anfangsgründen des Landbaues S. 136 heist es unter andern Mitteln abgenutzte und mit Moos überdeckte Wiesen zu verbessern „in gleicher Absicht gebraucht man den Gyps mit sehr gutem Erfolg, besonders in trockenem und schwerem Lande. Man streuet 15 bis 16 Mäss auf eine Fuchart von 50000 Quadrat Schuh. Das Mäss wiegt ungefähr 20 bis 22 Pfund Weizen.“ Das Berner Pfund hält 32 Loth, also wiegt eine hiesige Quartane Weizen nach S. 41 des Sammlers 12 dergleichen Pfunde; man kann folglich 2 Quartanen, oder etwas weniger, für ein Berner Mäss rechnen, und darnach die gehörige Quantität Gyps für ein gewisses Maas, Wiesen oder Acker bestimmen. Es würden so ungefähr 12 Quartanen oder 3 Viertel hiesig für 400 Klafter herauskommen.

A. . . n.

^{*)} Wenigstens thun das nicht alle Hunde und Katzen. Mein Hund lässt sich mit Anisöl bestrichnes Brodt wohl schmecken. S. . .

